

WOZU WIR ALLE JA GESAGT HABEN

Liebe Leserinnen und Leser

Die Welt der Nachkriegszeit hat uns viele Annehmlichkeiten beschert: Bewegungsfreiheit, weltweite Verbindungen mit beliebigen Menschen, ein vergleichsweise bequemes Leben und eine scheinbar sichere Zukunft. Dazu haben wir alle irgendwann mal Ja gesagt.

Schon früh haben aber die ersten Mahner erkannt, dass dieser Fortschritt und ewiges Wachstum auf tönernen Füßen stehen: Autos, Atomkraftwerke, Umweltzerstörung, technische Zwänge, Schulden, Ungerechtigkeit – die Liste ist lang. Heute wissen wir, sie hatten recht – und nun müssen wir die Konsequenzen tragen.

Die Pflicht steht denn auch am Anfang dieses Schwerpunktthemas. Da gibt es zunächst den kategorischen Imperativ von Kant: «Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.» Wenn wir uns klar werden, wie eng wir mit der zerstörerischen Wirtschaftsmaschine verwoben sind – vor allem durch den Gebrauch von Geld –, dann genügen Nachhaltigkeitskriterien, wie sie von den Umweltorganisationen propagiert werden, längst nicht mehr. Dann müssten wir eigentlich alle aus der Gesellschaft aussteigen. Geht nicht.

Was tun? Es könne doch nicht sein, dass wir vor lauter Problemen und Rettungspflichten das Leben vergessen, meinte kürzlich eine Teilnehmerin an einer Umweltkonferenz. Da würde man entweder depressiv, diktatorisch oder versinke im Stress. Und sie zitierte Harold Whitman: «Frage nicht, was die Welt braucht. Frage dich, was dich lebendig macht und dann tu das. Was die Welt nämlich braucht, sind Menschen, die lebendig geworden sind.»

Ich glaube, Whitman hat recht. Wenn wir Ja zum Leben sagen, und das tun wir doch täglich neu, dann müssen wir es nur noch leben. Mit Menschen voller Leben, die ihren Weg gehen, brauchen wir uns keine Sorgen um die Zukunft zu machen. Dazu möchte dieser Zeitpunkt Mut machen.

Ich wünsche uns allen ein spannendes, erfüllendes neues Jahr. Es wird, wie jedes zuvor, anders herauskommen als erwartet. Besser.

Mit herzlichen Grüßen
Christoph Pfluger, Herausgeber



Ich habe nicht immer das Gefühl, als sei es gerade meine Pflicht und Schuldigkeit, dem Herrgot seine verpfuschte Welt einzurenken. Wilhelm Raabe